

so daß sein treuer Pollux ängstlich und theilnehmend zu ihm aufsprang. Ein Fußtritt ward ihm für die Zuneigung, daß er heulend in sein Versteck flüchtete; und sonst war der Jäger doch eben nicht tyrannisch gegen Thiere, vielweniger gegen seinen Waldgefährten. Da öffnete sich leise und langsam die Thür, und zu dem Verstimmtten trat ein gebücktes, altes Weib, scheußlichen Ansehens; zu beiden Seiten der lang hinabhängenden und von einem Leberfleck fast ganz bedeckten Nase blinzelten ein Paar Maulwurfsaugen, und schienen eingefast mit rothem Fries, schmutzige Lumpen deckten den Kopf, ein dunkler Mantel von grober Wolle den garstigen Körper, der sich auf eine Krücke stützte.

„Wer bist Du? was willst Du?“ herrschte der Jüngling sie an.

„Hihihi!“ lachte das Weib, „Ihr kennt mich nicht mehr? Ich komme, Euch meinen Glückwunsch darzubringen und, wenn Ihr wollt, auch meine Tochter.“

Der Jäger packte die Alte und stieß sie zur Thür hinaus. Schon immer war dieses Weib ihm widerlich gewesen, und nur aus Rücksicht, daß ihr verstorbenen Mann seine Stelle einst bekleidete, hatte er Nachsicht mit ihr gehabt, obgleich sie nicht abließ, ihm ihre eben so häßliche Tochter als Ehegespons aufzubringen. Auch diesmal würde Alf versucht haben, die Alte auf eine glimpfliche Weise los zu werden, wäre er nicht in einer zu gereizten Stimmung gewesen. Das Weib stöhnte und fluchte, und verließ endlich, Rache brütend, den Ort, wo sie so viel Unbill gelitten. — Die Alte stand in der ganzen Gegend nicht eben im besten Renommé, Jeder meidete ihre Gesellschaft, auch erblickte man sie selten am Tage, häufiger des Nachts, wenn Vollmond war, Kräuter im Walde sammelnd.

Kaum dämmerte der junge Morgen, als die Alte sich auf den Weg nach der Stadt machte, und in den Laden unsers Krämers trat. Der klugen Frau entging es nicht, daß hier nicht alles so war, wie es sollte, auch Alf's heftiges Benehmen trat immer greller hervor, so weit hatte der Jüngling sich nie gegen sie vergangen. Nachdem sie mit dem Krämer Einiges gesprochen, von ihm Kleinigkeiten gekauft hatte, und sich eben

wieder entfernen wollte, zog der Krämer sie in ein nahe einsames Zimmer. Der Alten kam dies erwünscht, wenn auch nicht unerwartet, weil sie den Krämer hinlänglich kannte und ihm schon einmal einen Dienst erwiesen hatte.

„Höre, Rogate,“ sprach er hier zu der Alten, „Du mußt mir einen Gefallen erzeigen.“

„Und worin besteht der?“ grinste die Alte.

„Du mußt meiner Tochter den Jäger Alf aus dem Kopfe reden, denn heirathen können die Beiden sich nun einmal durchaus nicht.“

Die Alte nickte und freischte ihr heiseres Hihi dazwischen. „Darf man wissen, aus welchen Gründen?“ fragte sie endlich mit teuflischer Theilnahme.

„Die sollst Du hören,“ entgegnete der Krämer, „aber — reinen Mund —“

„Ich bin verschwiegen wie das Grab!“ be-theuerte Rogate und nahm neben dem Krämer Platz.

„Nun, so höre. Meines Nachbars Sohn, Jeremias Knopfdistel, hat, seit er wieder aus der Fremde heimgekommen ist, ein Auge oder beide auf Berlinen geworfen, und sich in den Kopf gesetzt, die oder keine müsse seine Frau werden. Ich habe nichts gegen die Partie, vielmehr kommt sie mir nicht anders als sehr erwünscht, da meine Sachen schlecht stehen, so schlecht, daß ich, wenn ich nicht in vier Wochen einen bedeutenden Wechsel zahle, einkommen muß. Dies Alles habe ich meiner Tochter bereits vorgestellt, habe sie gebeten und mit Gründen bewiesen, daß sie ihren Vater vom schimpflichen Untergange retten könne, und auch retten müsse, aber ihre Liebe zu dem Jäger ist größer, als die zu mir. Darum versuch' Du Deine Kunst, Rogate! Gelingt es Dir, dem Mädchen andere Ansichten beizubringen, so sollst Du in mir keinen Undankbaren finden. Knopfdistel hat, wie Du weißt, Geld die Fülle.“

Die Alte gab dem Krämer das Versprechen, seinem Wunsche gern nachkommen zu wollen und schlich sich unverzüglich die Treppe hinauf nach Berlinens Zimmer. Das Mädchen schrak heftig zusammen, als es die widerliche Figur erblickte, und wollte mit einem Schrei des Entsetzens das Zimmer verlassen, aber Rogate hielt sie zurück.